Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 23

Artikel: Neuschreibung der KPdSU-Geschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1077011

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Neuschreibung der KPdSU-Geschichte

Das vom Moskauer Verlag für politische Literatur herausgegebene «Handbuch der KPdSU» ist nach zwei Jahren für 1965 wieder erschienen. Die zweite Ausgabe (Druckgenehmigung vom 10. 6. 1965) stellt die erste völlig «entchruschtschewisierte» Version der Parteigeschichte dar, die unter der gegenwärtigen Moskauer Führung veröffentlicht wurde. Auffällig aber ist, dass die zahlreichen Aenderungen nicht nur die Zeit Chruschtschews betreffen, sondern auch die stalinistische Epoche.

Das Handbuch der KPdSU dient in erster Linie den Parteikadern. Sie können mit dieser Publikation laufend über das jeweils geltende Geschichtsbild orientiert werden, während die Grosse Sowjetenzyklopädie in zu grossen Abständen erscheint, um darüber Auskunft geben zu können, welche geschichtlichen Tatsachen noch gültig sind und welche nicht mehr.

Für den ausländischen Beobachter bietet das Handbuch ebenfalls viel Wissenswertes, wenn er auch nicht an die stillschweigende Verpflichtung gebunden ist, die früheren Versionen zu vergessen. Die folgenden Hinweise auf einige der Neuerungen basieren vor allem auf dem Vergleich zwischen den beiden Ausgaben von 1963 und 1965. Die zweite Ausgabe ist, wie die Herausgeber vermerken, «korrigiert und erweitert».

Zu Molotow und Co.

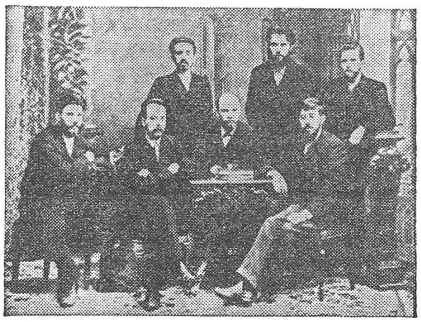
Die «Antiparteigruppe» von Molotow, die Chruschtschew 1957 entlarvt hatte, findet in der neueren Erkenntnis eine teilweise Rehabilitierung. Die langen Ausführungen der ersten Ausgabe (S. 302—303) zu diesem Thema sind auf folgenden Absatz (S. 305) reduziert worden:

«Während die KPdSU die Verwirklichung der Beschlüsse vom 20. Kongress ausarbeitete, wandte sich die Gruppe von Malenkow, Kaganowitsch, Molotow u. a. gegen die Parteilinie. Die Frage bezüglich dieser Gruppe wurde 1957 auf dem Juni-Plenum des KPdSU-Zentralkomitees diskutiert. Das Plenum nahm den Beschluss ‚Ueber die Antiparteigruppe' an, enthob Malenkow, Kaganowitsch und Molotow ihrer Mitgliedschaft im Zentralkomitee und seinem Präsidium. Strenge Massnahmen der Parteidisziplin wurden auch gegen andere Mitglieder dieser Gruppe ergriffen.»

Die neue Version nimmt also schon vom Begriff der Antiparteigruppe Distanz, da sie ihn nur als Bezeichnung des damaligen ZK-Beschlusses zitiert. In der ersten Ausgabe waren alle Angehörigen der Gruppe namentlich aufgeführt, einschliesslich Bulganin, Perwuchin, Saburow, Schepilow und Woroschilow. Auch wird die Beschuldigung fallen gelassen, diese Männer hätten Stalin zur Unterdrückung von Parteigenossen Beihilfe geleistet.

Vor allem aber wird die Versicherung nicht mehr erhoben, der damalige ZK-Beschluss sei «von der Partei und dem gesamten Sowjetvolk einstimmig gutgeheissen» worden. Auch von der einstimmigen Billigung dieser Massnahmen durch den 21. Parteikongress, die in der ersten Ausgabe vermerkt war, ist nicht mehr die Rede.

Ist die Tatsache der Einstimmigkeit nicht mehr erwähnenswert oder ist sie keine Tatsache mehr?



Zwei Bilddokumente als Beispiel früherer Leistungen sowjetischer Geschichtsschreibung mit photographischer Beweisführung. Es handelt sich um den berühmten «zurückgekehrten Maltschenko».

Oben: Lenin und seine sechs Mitbegründer der Petersburger Liga zur Befreiung der werktätigen Klasse, aufgenommen 1897. Neben Lenin steht A. L. Maltschenko, vor seinem Beitritt in die Liga, ein prominenter sozialdemokratischer Führer.

Unten: Maltschenko ist verschwunden. 1930 wurde er von Stalin gesäubert und hingerichtet. So erschien das Bild in der Sowjetunion zwischen 1930 und 1960.

Nochmals oben: Maltschenko ist zurückgekehrt. Nach der Entstalinisierung kam die ursprüngliche Photographie wieder zu Ehren. So in P. N. Pospelows «Wissenschaftlicher Biographie Lenins», die 1960 vom Institut für Marxismus-Leninismus herausgegeben wurde.

Einstimmigkeit . . .

Die Frage ist mehr als berechtigt. Denn wenn letzteres zugegeben werden sollte, würde das heissen, dass bis zu diesem Jahr die Unterstützung sowohl der Partei (vertreten durch ihre Delegierten am Kongress) als auch des Volkes eine Lüge war. Das sind Fragen, welche an die angebliche Verbundenheit und Willenseinheit von Parteiführung und Parteimassen, von Partei und Volk rühren.

Uebrigens nicht nur im erwähnten Fall, sondern immer wieder. So hiess es in der ersten Ausgabe, dass der 20. Parteikongress Chruschtschews Bericht über den Personenkult «völlig billigte». Laut jetziger Version hat der Parteitag den Bericht nur «angenommen». Oder: In der ersten Ausgabe hiess es, der 21. KPdSU-Kongress habe die Tätigkeit des Zentralkomitees und seine «grossen» Massnahmen «völlig» gutgeheissen, es habe die «monolithische» Einheit der Partei demonstriert. Im neuen Text fehlen an den entsprechenden Stellen die angeführten Adjektive.

Aber vielleicht hat sich die neue Parteiführung darauf besonnen, dass die «monolithische Einheit» als Ausdruck überhaupt verdächtig geworden ist? Aber nein. Man lese in der neuen Ausgabe (S. 322):

«Die monolithische Einheit der Partei, ihre unerschütterliche Treue zu den leninschen Prinzipien, wurde durch das Oktober-Plenum 1964 des KPdSU-Zentralkomitees demonstriert.»

Also ist auch die jetzige Sowjetführung so monolithisch, wie es jede andere vor ihr war, solange jeweils, bis sie abgelöst wurde. Es sei übrigens in diesem Zusammenhang daran erinnert, dass das Zentralkomitee heute noch weitgehend die gleiche Zusammensetzung aufweist wie zur Zeit Chruschtschews.

Mehr Vorsicht mit Stalin

Bei der Bewertung der Kriegszeit werden wieder einige neue Akzente gesetzt. So wird etwa Marschall Schukow keiner ausdrücklichen Kritik mehr unterzogen. Vor allem wird ihm im Unterschied zur zweiten Ausgabe keine Mitverantwortung dafür aufgebürdet, dass Stalin 1941 die unmittelbare Kriegsdrohung nicht einsah und keine entsprechenden Vorbereitungen traf. Stalin trägt in diesem Fall die Schuld allein.

Aber sonst wird Stalins Rolle als Generalissimus eher wieder aufgewertet. So wird der herabschätzendste Absatz der ersten Ausgabe (S. 271) fortgelassen, der die folgende, bis zu diesem Jahr gültige Version verbreitet hatte:

«Der Sieg der Sowjetunion im Grossen Vaterländischen Krieg wurde vom Sowjetvolk

unter Führung der Kommunistischen Partei mit dem Zentralkomitee an der Spitze errungen. Dies widerlegt die zur Zeit des Personenkults geschaffene Legende, wonach Stalin fast der einzige Schöpfer der Siege an der Front und im Hinterland gewesen sei. Die Geschichte des Grossen Vaterländischen Krieges zeigt, dass Stalin während der Vorkriegsperiode und während des Krieges selbst schwere Irrtümer und Fehlrechnungen beging, deren Korrektur häufig grosse Mühen und Opfer kostete.»

Dass dieser Passus nicht länger erscheint, entspricht wohl einer realistischeren Betrachtungsweise. Der Leser hätte vielleicht doch einige Mühe gehabt, sich die führende Rolle des Zentralkomitees vorzustellen, da er doch erfährt, dass dieses während des ganzen Krieges ein einziges Mal, im Januar 1944, zusammentrat.

Anderseits aber kann es wohl kaum dem gleichen Bestreben nach etwas mehr geschichtlicher Plausibilität entsprechen, wenn jene Stellen der ersten Ausgabe, die Stalins blutige Diktatur am heftigsten anprangerten, zum Teil ausgelassen und zum Teil abgeschwächt werden.

Hier sind etliche Aenderungen festzustellen, wobei es sich gesamthaft betrachtet wohl nicht um eine Aufwertung von Stalin handelt, wohl aber um den Versuch, die Auseinandersetzung mit der stalinistischen Vergangenheit zu entschärfen, da diese Fragen schliesslich doch immer auch das System berühren müssen. Dazu dürfte auch die Einsicht kommen, dass es nicht angeht, eine Gestalt, die drei Jahrzehnte lang die sowjetische Geschichte dominierte, quasi aus der Geschichte der Partei herauszunehmen. Wären Stalin und die Partei wirklich so unvereinbare Gegensätze gewesen, dann hätte die Partei mit der Duldung seiner Herrschaft ihre völlige Untauglichkeit bewiesen. Hier muss die Parteigeschichte wieder eine Glaubwürdigkeit finden, an der es ihr in den letzten Jahren sicherlich gemangelt hat.

Interessant ist es, dass die nach dem Kriege betriebene formelle Bevormundung nicht nur der Kultur, sondern auch der Naturwissenschaften («Schdanowismus») entweder wertungslos oder negativ behandelt wird, während die erste Ausgabe hier wenigstens unter anderm noch positive Akzente gesetzt hatte. So war vermerkt worden, dass sich die fraglichen ZK-Beschlüsse von 1946 bis 1948 «gegen Abirrungen vom Marxismus-Leninismus in Wissenschaft, Literatur und Kunst richteten». Die jetzige Führung hält offensichtlich von einer marxistischen Dungmethode oder einem leninistischen Versmass schon bedeutend weniger. Eine gewisse Hinwendung zur historischen Gestalt Stalins bedeutet also noch nicht ipso facto eine Hinwendung zu gewissen typischen Erscheinungen des Stalinismus.

«Chruschtschewschtschina»

Dass die grössten Aenderungen zwischen den beiden Ausgaben die Zeit Chruschtschews betreffen, liegt auf der Hand. Ihnen allen nachzuspüren, ist insofern müssig, als hier anhand von Auslassungen, Umformulierungen oder Abschwächungen indirekt die gleichen Aussagen zu finden wären, die in der Zwischenzeit schon ganz direkt von der Kritik gemacht worden sind.

Das gilt insbesondere von Chruschtschews Landwirtschaftspolitik, wo seine typischen Unternehmungen und Methoden im Gegensatz zu früher weder erfolgreich noch marxistisch genannt werden.

Die Entwicklung des Agrarwesens in den letzten 12 Jahren wird (mit der relativen Unverbindlichkeit eines Jahrbuches im Sinn und Geist des letzten Märzplenums des Zentralkomitees behandelt. Immerhin darf festgestellt werden, dass zum Beispiel bezüglich der Neulandgebiete gewisse Zahlen der ersten Ausgabe weggelassen werden, die noch immer zur offiziellen sowjetischen Statistik gehören. Die seinerzeit höchstens im Westen angezweifelte Angabe, dass die Neulanderträgnisse zwischen 1953 und 1958 um 71 Prozent zugenommen hätten, wird jetzt so wenig wiederholt wie andere Erfolgsmeldungen dieses Ausmasses.

Chruschtschews Wirtschaftsreform von 1957 wird kaum besprochen. Positive Anmerkungen dazu fehlen ganz. Auch das entspricht den Beschlüssen dieses Herbstes, die in organisatorischer Hinsicht zum Stande vor 1957 zurückgekehrt sind, während die Frage einer gedanklichen Umstellung, die schon zu Chruschtschews Zeit aufgetaucht war, immer noch hinausgeschoben ist.

In Hinsicht auf den kommenden 23. KPdSU-Kongress vom nächsten Frühjahr ist es interessant zu sehen, wie kühl sich die Herausgeber gegenüber dem 22. Parteitag samt seinem immer noch offiziell gültigen Programm verhalten. So beweist das Programm nicht mehr die «unvermeidliche Vernichtung des Kapitalismus», sondern nur noch den «unvermeidlichen Uebergang vom Kapitalismus zum Sozialismus». Davon, dass das Programm eine Definition der kommunistischen Gesellschaft und einen wissenschaftlichen Plan zu ihrem Aufbau innert 20 Jahren enthalte, ist schon keine Rede mehr. Ebensowenig werden die damaligen Produktionsziele wiederholt (Anwachsen auf 250 Prozent innert zehn Jahren und auf «nicht weniger» als 600 Prozent innert 20 Jahren). Und was die materiellen Zukunftsaussichten überhaupt anbetrifft, so werden die alten Ausführungen darüber in der neuen Ausgabe nicht mehr absatzweise, sondern gleich kapitelweise gestrichen.

Schliesslich bricht die gegenwärtige Führung in ihrer Beschreibung vom Ende der «Chruschtschewschtschina» mit einer Fiktion, die sie selber aufgestellt hatte. Im offiziellen Communiqué hatte es damals geheissen, Chruschtschew habe aus Alters- und Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt unterbreitet. Dagegen stellt das Handbuch fest: «Das Plenum beschloss, N. S. Chruschtschew von seinen Pflichten als . . . zu befreien.»

Diese Korrektur ist für den Fall nötig, dass irgendjemand dem offiziellen Communiqué jemals geglaubt haben sollte . . . ■

KULT UND KUNST
1. Band

Johannes Duft

Hochfeste im Gallus-Kloster

Die Miniaturen im Sacramentarium Codex 341 (11. Jahrhundert) mit Texten aus der Stiftsbibliothek Sankt Gallen. 84 Seiten, 8 einfarbige und 4 mehrfarbige Abbildungen, DM/Fr. 10.80.

Abbildungen und Texte runden sich zu einem kleinen Buch, das nicht zuletzt durch die behutsame und eindringliche Führung des Verfassers seinem Leser einen tiefen Eindruck vermittelt von mittelalterlich-festlicher Frömmigkeit und von der Einheit von Kult und Kunst, wie sie im Kloster zu Sankt Gallen so vielfältig Gestalt gefunden hat.

Südwestfunk

KULT UND KUNST
2. Band

Walter Myss

Bildwelt als Weltbild

Die romanische Bilderdecke von Sankt Martin zu Zillis (Graubünden).
80 Seiten Text, 20 Seiten Bilder, zum Teil farbig, DM/Fr. 11.80.

Dr. Walter Myss, Kunsthistoriker vom Fach, Laientheologe durch Berufung und Bildung, anerkannter Schriftsteller, der mit dem Innsbrucker Literaturpreis ausgezeichnet worden ist, bietet einen «Versuch über die Decke», der von der Bildbetrachtung des Kunsthistorikers zur inneren Schau des ergriffenen Gläubigen vordringt... Zum eher betrachtenden als beschreibenden Text gesellt sich eine Bilddokumentation, die hervorragend ist.

«Die Ostschweiz»

... engagierte Kunstgeschichte im besten und modernsten Sinn.

«Bündner Tagblatt»

Paulus Gordan

Pforte des Himmels

8 Bildbetrachtungen
29 Seiten Text, 8 fünffarbige Bilder, DM/Fr. 4.80

8 kostbare Miniaturen des «Einsiedler Stundenbuchs» aus dem 15. Jahrhundert, mit zierlichem Rankenwerk aus Blüten und Blättern eingefasst, sind hier in vorzüglichen Farbdrucken wiedergegeben. P. Paulus Gordan, der noch die Gabe besitzt, Bilder wirklich zu «lesen», versteht es meisterhaft, in seinen kurzen Betrachtungen den Leser «ins Bild» zu setzen und ihn wieder zum Sehen anzuleiten, das wir Menschen von heute weithin verlernt haben.

BEURONER KUNSTVERLAG

D-7207 BEURON